

Die Reptilienfauna Wiens

Artenportraits der in Wien vorkommenden Reptilienarten

von

Heimo Schedl

Rudolf Klepsch

erstellt im Auftrag der MA 22 - Umweltschutz

Wien, Juli 1999

Inhaltsverzeichnis

ÄSKULAPNATTER (<i>Elaphe longissima longissima</i>).....	5
BERGEIDECHSE (<i>Zootoca vivipara vivipara</i>) und	
PANNONISCHE BERGEIDECHSE (<i>Zootoca vivipara pannonica</i>).....	8
BLINDSCHLEICHE (<i>Anguis fragilis fragilis</i>)	11
EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE (<i>Emys orbicularis</i>)	14
MAUEREIDECHSE (<i>Podarcis muralis muralis</i>)	17
RINGELNATTER (<i>Natrix natrix natrix</i>).....	20
SCHLINGNATTER (<i>Coronella austriaca austriaca</i>)	23
SMARAGDEIDECHSE (<i>Lacerta viridis viridis</i>).....	26
WIESENOTTER (<i>Vipera ursini rakosiensis</i>).....	30
WÜRFELNATTER (<i>Natrix tessellata tessellata</i>).....	33
ZAUNEIDECHSE (<i>Lacerta agilis agilis</i>).....	36
Zuordnung zu den Biotoptypen.....	39

ÄSKULAPNATTER (*Elaphe longissima longissima*)

Name:

Um den Stab des griechischen Heilgottes Asklepios wickelt sich als Sinnbild des Lebens eine Schlange. Man nimmt an, daß es sich hierbei um die Äskulapnatter handelt. Dieser sogenannte Äskulapstab gilt bis heute als Symbol für den Ärztestand.

Mehrere Fossilfunde aus Deutschland, Polen und sogar Großbritannien belegen die autochthonen Vorkommen in Mitteleuropa, da ja immer wieder behauptet wurde, sie sei von den Römern mitgebracht worden.

Familie:

Innerhalb der Familie Colubridae (Nattern) gehört sie der Unterfamilie Colubrinae (Land- und Baumnattern) an.

Verwandte Arten:

Als einzige Vetreterin der Gattung *Elaphe* (Kletternattern) in Österreich hat die Äskulapnatter ihre Nächstverwandte mit *Elaphe persica* im Iran und in Aserbajdzan.

Habitus:

Die Äskulapnatter ist eine großwüchsige, schlanke Natter mit einem relativ kleinen, schmalen, wenig vom Hals abgesetzten Kopf und einem lang ausgezogenen Schwanz.

Die Pupillen sind rund und die Schuppen glatt.

Maße:

Mit einer durchschnittlichen Maximalgröße von 140 – 160 cm ist sie die längste heimische Schlange. Bei dieser Art erreichen die Männchen größere Abmessungen. Ein männliches Individuum aus Krems hält den publizierten Längenrekord mit 225 cm. Das größte Gewicht wurde mit 1000 g an einem über 25 jährigen, 188 cm langen, in Gefangenschaft gehaltenen Tier ermittelt.

Färbung und Zeichnung:

Die Grundfarbe ist braun, wobei der Vorderkörper oft gelbbraun aufgehellt ist. Am Kopf schließt die Gelb- bis Gelbbraunfärbung von der Kehle her die Oberlippenschilder mit ein und reicht um einen meist dunkelbraunen Schläfenfleck in die Nackengegend, wo sie ins Braune übergeht. Direkt unter dem Auge an der Berührungsstelle der angrenzenden Oberlippenschilder findet sich meist ein die Gelbfärbung unterbrechender brauner senkrechter Strich, der manchmal in der Unterlippe - ebenfalls zwischen zwei Schuppen - seine Fortsetzung findet (Subokularbarren).

Charakteristisch sind mehr oder weniger stark ausgeprägte feine, weiße Strichel am Ober- und oder Untererrand einzelner Rückenschuppen. Diese fehlen jedoch an den Schuppen am Vorderkörper und Schwanz.

Die am Rand gekanteten Bauchschiene (Ventralia) und die Unterschwanzschilder (Subcaudalia) sind gelblichweiß bis kanariengelb.

Jugendzeichnung:

Das Jugendkleid der Äskulapnatter zeichnet sich durch 4 –7 Reihen dunkler Flecken auf hellbraunem Grund aus, der hellgelbe Bauch trägt ebenfalls unregelmäßig braune Pigmentflecken.

Die Nackenflecken sind deutlich hell- bis dunkelgelb gefärbt (mögliche Verwechslung mit der Ringelnatter).

Färbung- bzw. Zeichnungsvarianten:

Relativ häufig sind Tiere mit einer nicht allzu auffälligen Längsstreifung (schmale hellbraune und breitere dunklere Streifen) zu finden.

Neben Schwärzlingen wurden auch ganz selten Albinos (alle aus der näheren Umgebung Wiens) gefunden.

Jahresaktivität:

Die Jahresaktivität beginnt im April nach einer etwa sechsmonatigen Winterruhe.

Die Paarungszeit zieht sich von Mitte/Ende Mai bis in den Juni hinein. In dieser Zeit kann es zwischen den Männchen zu Kommentkämpfen kommen, bei denen sich die Tiere mit Schwanz und Hinterkörper umschlingen und gegenseitig mit dem Vorderkörper zu Boden drücken.

Bei der Paarung verbeißt sich das Männchen meist im Vorderkörper des Weibchens.

Die Gelege mit 5-12 länglichen, weichschaligen Eiern werden Ende Juni in morschen Baumstümpfen, Kompost-, Heu-, Sägemehl- und Laubhafen abgesetzt. An geeigneten Plätzen legen mehrere Weibchen, manchmal zusammen mit der Ringelnatter, ihre Eier ab.

Nach etwa zwei Monaten schlüpfen Mitte August / September die Jungen mit einer Gesamtlänge von durchschnittlich 30 cm.

Gegen Ende September/Anfang Oktober werden die Winterquartiere aufgesucht.

Die Geschlechtsreife wird frühestens nach der 4. Überwinterung erreicht.

Nahrung:

Neben Kleinsäugern, wie Wühl- und Spitzmäusen werden Vögel und deren Eier gefressen.

Von Jungtieren ist bekannt, daß sie auch Eidechsen und Insekten erbeuten.

Die Beute wird mit dem Körper umschlungen und erwürgt.

Prädatoren:

Neben verschiedenen marderartigen Raubtieren sind es v.a. Greif- und Rabenvögel, im Siedlungsbereich können Hauskatzen die als Kulturfolger z.T. bis in die Häuser vordringenden Äskulapnattern erbeuten. Für Jungtiere stellen dort auch Hühner eine ernsthafte Bedrohung dar.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Die Äskulapnatter kann man als die ruhigste heimische Schlange bezeichnen. Meist kriecht sie bei Annäherung langsam in dichtere Vegetation, manchmal bleibt sie auch lange ruhig liegen.

In Bedrängnis beißt sie jedoch oft kräftig zu, selten entleert sie ein übelriechendes Sekret aus ihren Anldrüsen.

Biotypen:

- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen
- Magerwiesen

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Von Nordspanien und Frankreich über Südschweiz, Österreich, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Italien und Balkan ostwärts bis zum Schwarzen Meer. Isolierte Vorkommen bestehen in Deutschland, der Türkei, im Kaukasus und Nordiran.

Österreich:

Mit Ausnahme von Vorarlberg und Tirol bewohnt die Äskulapnatter die wärmebegünstigten tieferen Lagen und steigt an einigen Stellen bis in die Montanstufe (1400 m) auf.

Wien:

Die Natter besiedelt mehr oder weniger geschlossen den westlichen Grüngürtel der Stadt und dringt dort regelmäßig in die Randzonen des bebauten Gebietes vor. Aus diesem Bereich gibt es unzählige Berichte von Überwinterungen in Häusern, Eiablagen in Komposthaufen oder regelmäßigem Aufenthalt in Hausnähe. Sie ist in diesem Teil von Wien die bei weitem häufigste Schlange.

Weitere, aber viel kleinräumigere Vorkommen liegen im Bereich des Praters und der Lobau.

Im Süden und Nordosten fehlt sie, am Bisamberg konnte ebenfalls noch kein Nachweis erbracht werden.

Gefährdung:

- Flurbereinigung
- Biozideinsatz
- lückenloses Verfugen alter Stützmauern bzw. vollständiger Ersatz durch Betonkonstruktionen

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / RL Wien: 3

Schutzmaßnahmen:*öffentlich:*

- Schaffung ungestörter („verwilderte,“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Reisig- und Steinhaufen) in Parklandschaften
- Erhalt von Brachflächen
- Schaffung bzw. Erhaltung von Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen, Abbruchkanten) an Straßenböschungen

Land- und Forstwirtschaft:

- Reduktion des Biozideinsatzes, Verzicht in Randbereichen von Agrarflächen
- Vernetzung von Hecken und Feldgehölzen
- Schaffung bzw. Erhaltung von Kleistrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen, Abbruchkanten) im Randbereich bewirtschafteter Flächen

privat:

- Erhaltung bzw. Schaffung ungestörter, „verwildeter,“ Randbereiche im Garten
- Schaffung von Eiablagestrukturen (Komposthaufen)

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Schedl Heimo

BERGEIDECHSE (*Zootoca vivipara vivipara*) und PANNONISCHE BERGEIDECHSE (*Zootoca vivipara pannonica*)

Name:

Bezug nehmend auf wichtige weitere Lebensraumtypen wird die Art auch als Wald- oder Mooreidechse bezeichnet. Der lateinische Name bezieht sich auf den Fortpflanzungsmodus (Ovoviviparie). Lat. vivipara = lebendgebärend

Familie:

Echte Eidechsen (Lacertidae)

Habitus:

Beide Unterarten der Bergeidechse sehen sich sehr ähnlich, Unterschiede betreffen hauptsächlich Beschuppungsmerkmale im Kopfbereich.

Der Kopf geht ohne großen Absatz in den Hals, und dieser fließend in den Rumpf über.

Der Rumpf ist langgestreckt und weist kurze Gliedmaßen auf, der Schwanz ist kräftig und läuft in einer kurzen Spitze aus. Die Schwanzlänge beträgt 1/2 bis 2/3 der Gesamtlänge.

Der kleine Kopf ist wenig zugespitzt und nicht vom Hals abgesetzt. Die Schuppen des „Halsbandes“, (ventrale, bandförmige Schuppenreihe im Halsbereich) sind deutlich gezähnt.

Maße:

Publizierte Maximallänge (Deutschland): 180 mm Gesamtlänge

Durchschnittliche Maximallänge: 140 mm Gesamtlänge

Färbung und Zeichnung:

Die Färbung ist recht variabel, die Rückenzone ist hell- bis dunkelbraun (manchmal auch rotbraun bzw. schwarzbraun) mit kleineren, unregelmäßig oder geordnet ausgebildeten hellen und dunklen Flecken und feiner, dunkler, mehr oder weniger stark durchbrochener Mittellinie. Die Körperseiten sind meistens dunkler als der Rücken gefärbt, helle und dunkle Abzeichen sind erkennbar. Kehle und Hals sind beim Männchen weißlich oder rötlich, die Bauchunterseite gelb bis orange mit schwarzen Flecken gefärbt., beim Weibchen ist die gesamte Unterseite grau bis gelblich und ungefleckt (selten schwärzliche Flecken im hinteren Bereich). Jungtiere sind oberseits dunkel- bis schwärzlichbraun mit deutlichem Bronzeschimmer, ihre Unterseite ist dunkelgrau bis bläulich- oder grünlichschwarz.

Färbung- und Zeichnungsvarianten:

Selten können gänzlich einfarbig schwarze Tiere (Melanismus) auftreten.

Jahresaktivität:

Die Bergeidechse beginnt ihre Aktivitätsphase bereits Ende Februar bis Anfang März. Ihre Vorzugstemperatur liegt bei 25-30°C. Auch außerhalb der Paarungszeit, die von Mai bis Anfang Juni dauert, werden von den Männchen weite Streifzüge unternommen. Bei großer Ortstreue (Schlafplätze) beträgt der Aktionsraumdurchmesser ca. 60 m. Das Territorialverhalten ist bei dieser Art nur gering ausgeprägt, daher kommt es oft zu Überlappungen der Aktionsräume. Trächtige Weibchen sind meist auffällig dick. Nach 50 – 90 Tagen Tragzeit schlüpfen aus den 3 – 10 Eihüllen unmittelbar vor, während oder nach der Geburt (Ovoviviparie) die Jungen, die eine Gesamtlänge zwischen 30 und 40 mm aufweisen.

Frühestens nach 22 Monaten (nach der 2. Überwinterung) tritt die Geschlechtsreife ein.

Nahrung:

Hauptsächlich werden Arthropoden (Gliederfüßer) entsprechender Größe erbeutet.

Heuschrecken, Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, Insektenlarven, Tausendfüßler und Spinnen machen einen Großteil des Nahrungsspektrums aus. Weiters werden Wanzen, Läuse, Hautflügler und Schnecken gefressen.

Prädatoren:

Zu den zahlreichen Prädatoren zählen viele Vogelarten (z.B. Neuntöter, Turmfalke) und Reptilien wie Schlingnatter und Kreuzotter.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Teile des Schwanzes können bei Zugriff eines Feindes autotomiert („abgeworfen“) werden, das nachwachsende Regenerat erreicht nicht die Länge des Originalschwanzes und zeigt eine etwas andere Färbung.

Biotoptypen:

Zootoca vivipara pannonica:

- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Zootoca vivipara vivipara:

- naturnahe Wälder und deren Waldränder

Lebensraum:

Die Bergeidechse besiedelt vor allem feuchte Wiesen, Moore und Waldlichtungen (auch in höheren bis sehr hohen Lagen) mit mittlerem bis höherem Bedeckungsgrad durch eine dichtere Kraut- und Strauchschicht. Eine gewisse Bodenfeuchtigkeit muß vorhanden sein. Die Unterart *Zootoca vivipara pannonica* besiedelt(e) z.T. gemeinsam mit der Wiesenotter Lebensräume in tiefen Lagen, die eine enge Verzahnung von Wasser und Land aufweisen.

Wichtige Requisiten im Bergeidechsenlebensraum stellen Baumstrünke, Erdhaufen und Steine dar, die von den poikilothermen (wechselwarmen) Tieren für ausgiebige Sonnenbäder und als Unterschlupfmöglichkeit genutzt werden.

Verbreitung:

Gesamtareal:

Das Areal der Bergeidechse erstreckt sich von Nordspanien und Irland durch ganz Eurasien bis nach Ostsibirien und Sachalin und von der Poebene und Nordkasachstan bis an das Eismeer und die Barentssee. Sie ist daher das Reptil mit der nördlichsten Verbreitung. Die Pannonische Bergeidechse kommt in Ungarn (Ungarische Tiefebene zwischen Donau und Theiß), im slowakisch-ungarisch-ukrainischem Grenzgebiet und in Ostösterreich (Wiener Becken, Neusiedlersee-Ostufer) vor.

Österreich:

Die Bergeidechse besiedelt alle Bundesländer, wobei höhere Lagen bevorzugt werden.

In Niederösterreich besiedelt die häufige Art (Nominatform) die Voralpen, die Kalkalpen, den Wienerwald und das Waldviertel. Sie bewohnt hier Höhenlagen von 400 – 2000 m.

Die sehr seltene Pannonische Bergeidechse ist in Niederösterreich nur im Wiener Becken anzutreffen, wo sie Höhenlagen von 100 – 200 m besiedelt. Sie kommt auch im Burgenland im Gebiet des Neusiedlersees vor.

Wien:

In Wien kommt die Bergeidechse derzeit möglicherweise nicht mehr vor, alte Fundortangaben innerhalb der Wiener Stadtgrenze könnten auf Fehlbestimmungen oder Fundortverwechslungen

beruhen. Ältere Literaturangaben nennen Hermannskogel, Sophienalpe, Leopoldsdorfer Wald bei Kalksburg, Fassberg bei Kalksburg, Favoriten (Südufer der Liesing) und Prater als Vorkommensgebiete.

Gefährdung:

Trockenlegung und Überdüngung feuchter Wiesen gefährden vor allem die im Tiefland vorkommende Pannonische Bergeidechse, die ein abwechslungsreiches Mosaik ganzjährig trockener und frühjahrsfeuchter bis überschwemmter Standorte benötigt. Dadurch werden vor allem wichtige Kleinstrukturen wie z. B. kleine, freie Erdstellen als Sonnplätze von der entstehenden dichten Krautschicht überwuchert. Die überall sonst vor allem in höheren Lagen Österreichs häufige Nominatform und die österreichweit auf wenige Fundorte beschränkte Pannonische Bergeidechse konnten in Wien nicht mehr nachgewiesen werden.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

Zootoca vivipara vivipara:

HABITATS: - / BERN: III / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / Wien: 0

Zootoca vivipara pannonica:

HABITATS: - / BERN: III / CITES: - / IUCN: VU

RLÖ: 1 / RLNÖ: 1 / Wien: 0

Schutzmaßnahmen:

öffentlich:

Da isolierte Restvorkommen nicht auszuschließen sind, wäre es wichtig, potentielle Lebensräume zu kartieren. Zusätzlich müßten Feuchtbiotop erhalten bzw. unter Schutz gestellt werden.

Land- und Forstwirtschaft:

Erhalt von Feuchtwiesen, Errichten von Kleinstrukturen wie Reisig- und Steinhaufen.

Privat:

Anlegen von Feuchtbiotopen, Errichten von Kleinstrukturen (Reisig- und Steinhaufen), Pflanzen von Hecken

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

BLINDSCHLEICHE (*Anguis fragilis fragilis*)

Name:

Ihr Name ist vom althochdeutschen Wort „Plintslicho,, (= „blendender Schleicher,,) abgeleitet und war ursprünglich auf das metallisch glänzende Schuppenkleid zurückzuführen.

Familie:

Die Art ist der einzige heimische Vertreter der Familie der Schleichen (Anguide).

Verwandte Arten:

Scheltopusik (*Ophisaurus apodus*) am Balkan

Habitus:

Diese beinlose Echse mit schlangenförmig gestrecktem Körper besitzt einen relativ kleinen, kaum vom Rumpf abgesetzten Kopf mit stumpfer Schnauze. Der Schwanz ist maximal eineinhalb mal so lang wie Kopf und Rumpf und ist nur bei trächtigen Weibchen vom Körper abgesetzt. Die Männchen haben einen größeren, eher vom Rumpf abgesetzten Kopf.

Maße:

durchschnittliche Maximallänge: 400 – 450 cm

publizierte Maximallänge: Weibchen 540 mm, Männchen 530 mm (Deutschland)

Höchstgewicht: Männchen 72 g, Weibchen 73 g (Deutschland)

Färbung und Zeichnung:

Die Färbung der Oberseite variiert meist in verschiedenen Brauntönen, kann selten aber auch kupferfarben, silbergrau oder auch gelblich sein. Neben völlig zeichnungslosen Tieren gibt es solche mit einem schwarzen Dorsalstreifen vom Kopf bis zum Schwanzende, der auch in Flecken aufgelöst sein kann (v.a. Weibchen).

An den Flanken finden sich häufig 4-6 dunkle Längsstreifen, die aber auch verschmolzen oder mehr oder weniger aufgelöst sein können. Die Kopfseiten tragen sehr oft dunkle Flecken auf hellem Grund. Die Farbe der Iris ist rotorange.

Die Körperunterseite - im Unterschied zu den Schlangen nicht von großen Bauchschielen, sondern von kleinen Schuppen bedeckt - ist bei den Weibchen schiefergrau bis schwarz, bei den Männchen blaugrau, gelblich oder aber auch schiefergrau mit gelblichen Abzeichen.

Jugendkleid:

Der meist gold- bis silberfarbene Rücken wird von einer am Kopf mit einem Fleck beginnenden schwarzen Linie, die sich bis zur Schwanzspitze erstreckt, durchzogen. Die Körperseiten und der Bauch sind schwarz gefärbt.

Färbungs- bzw. Zeichnungsvarianten:

Vereinzelt findet man Individuen – meist Männchen – die am Rücken kleine blaue Flecken aufweisen.

Jahresaktivität:

Je nach Witterung beenden die Tiere im März oder April ihre Winterruhe. In den Monaten Mai bis Juni folgt die Paarungszeit. Bei den Paarungen verbeißt sich das Männchen in der Nackengegend oder im Vorderrücken des Weibchens.

Nach einer Tragzeit von etwa drei Monaten werden im August oder September 6-15 Jungtiere in ihrer Eihaut geboren (Ovoviviparie), welche die zwischen 70 und 100 mm langen Tiere gleich darauf durchstoßen.

Die jährliche Aktivität der adulten Tiere endet meist im September bis Oktober, die Jungtiere können bei günstigem Witterungsverlauf auch noch im November gesichtet werden.

Die Blindschleiche erreicht ihre Geschlechtsreife nach der dritten Überwinterung im Alter von 2 3/4 Jahren mit einer Kopfrumpflänge von 120 – 150 mm (Gesamtlänge > 250 mm).

In Gefangenschaft wurde ein Höchstalter von 54 Jahren erreicht.

Nahrung:

Nacktschnecken und Regenwürmer machen mit über 90 % den Hauptteil der Beute aus. Zusätzlich werden Schmetterlingsraupen, verschiedene Käferlarven, Asseln und Spinnen gefressen. Erbeutet werden die Tiere bei warmem Wetter hauptsächlich in den Morgenstunden oder in der Dämmerung, nach Regen aber auch untertags.

Prädatoren:

Neben marderartigen Raubtieren sind es Fuchs, Igel, Katzen, Wild- und Hausschweine, weiters vor allem verschiedene Greif- und Rabenvögel, Störche und Reiher. Für die Jungtiere weitet sich der Kreis der Freißfeinde beträchtlich aus. Hinzu kommen unter anderem noch Drosseln, Spitzmäuse, Erdkröten und große Laufkäfer.

Unter den Reptilien ernährt sich die Schlingnatter regelmäßig von Blindschleichen.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Werden sie von einem Beutegreifer am Schwanz gepackt, können sie diesen an präformierten Bruchstellen abzuwerfen (Autotomie). Im Unterschied zu den einheimischen Eidechsen regenerieren die Blindschleichen ihre Schwänze nicht. Weitere Abwehrmaßnahmen sind seitliches Herumschlagen des Körpers und Kotabgabe.

Biotoptypen:

- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Magerwiesen

Verbreitung:

Gesamtareal:

Mit Ausnahme Nordskandiaviens, Südspaniens und Südportugals, einiger Atlantik- und Mittelmeerinseln wird ganz Europa bis Südwestasien bewohnt.

Österreich:

In allen Bundesländern von der Ebene (118 m) bis in das Gebirge (2384 m) verbreitet.

Wien:

Der westliche Grüngürtel dürfte relativ geschlossen besiedelt sein. Die Blindschleiche dringt hier stellenweise sehr weit in den locker besiedelten Stadtbereich vor, wo sie in Gärten und Parklandschaften zu finden ist.

Im Süden gibt es kaum Hinweise auf Vorkommen, was einerseits mit dichtverbauten Wohngebieten, andererseits mit vielerorts flurbereinigten Agrarlandschaften zusammenhängen dürfte.

Der zweite sehr dichte Fundortkomplex beginnt im Prater und findet über der Donau Anschluß an die sehr dichten Vorkommen in der Lobau.

Aus dem agrarisch dominierten Nordosten liegen keine Fundortangaben vor.

Gefährdung:

- Flurbereinigung im Landwirtschaftsbereich
- Biozideinsatz
- Schneckenkorn (Schneckenvertilgungsmittel) in Siedlungsbereich
- Katzen im Siedlungsbereich

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: - / BERN: III / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / RL Wien: 3

Schutzmaßnahmen:*öffentlich:*

- Schaffung ungestörter („verwilderter,“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Reisig- und Steinhaufen) in Parklandschaften
- Erhalt von Brachflächen

Land- und Forstwirtschaft:

- Brachfallenlassen von ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen
- Reduktion des Biozideinsatzes, v.a. vollständiger Verzicht in Randbereichen von Agrarflächen
- Vernetzung von Hecken und Feldgehölzen
- Förderung naturnaher Waldrandstrukturen
- Belassen von anfallendem Totholz

privat:

- Verzicht auf Schneckenkorn
- Erhaltung bzw. Schaffung ungestörter, „verwilderter,“ Randbereiche im Garten

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Schedl Heimo

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE (*Emys orbicularis*)

Name:

Der deutsche Name bezieht sich auf den Lebensraum der Art, der lateinische auf die Panzerform.

Familie:

Sumpfschildkröten (Emydidae)

Verwandte Arten:

Kaspische Wasserschildkröte (*Mauremys caspica*)

Habitus:

Der schwärzliche, flache Panzer ist im Umriß oval mit einer leichten Verbreiterung im hinteren Teil, bei den Männchen ist der Bauchpanzer stärker nach innen gewölbt (konkav). Jungtiere sind beim Schlupf etwa 2 cm lang, besitzen noch einen Mittelkiel am Panzer und wirken durch die rundlichere Körperform langschwänziger als die Erwachsenen, bei denen der Schwanz das Körperende knapp um die halbe Körperlänge überragt. Die Männchen haben einen etwas längeren Schwanz als die Weibchen. Die Extremitäten weisen zwischen den mit scharfen Krallen ausgestatteten Zehen gut ausgebildete Schwimmhäute auf.

Maße:

Bei uns höchstens 20 cm, in südlichen Teilen des Verbreitungsgebietes bis 30 cm.

Färbung und Zeichnung:

Eine dunkel gefärbte, flache Schildkröte, die sich am oder im Wasser aufhält und ausgezeichnet taucht und schwimmt. Zahlreiche kleine, gelbe Tupfen und Pünktchen befinden sich an Kopf und Hals. Gelbliche Punkte und Streifen sind bei genauer Betrachtung auch auf der Oberseite des Panzers erkennbar. Die Iris ist beim Männchen orange bis rotbraun, beim Weibchen gelb bis weißlich (mit einer oft deutlichen schwarzen Kreuzzeichnung) gefärbt. Die Panzerlänge adulter Tiere beträgt zwischen 20cm und 25cm.

Verwechslungsmöglichkeiten ergeben sich mit der häufig ausgesetzten, nordamerikanischen Rotwangen-Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta elegans*), deren rote (bei anderen Unterarten gelbe) Wangenzeichnung sie eindeutig von der Europäischen Sumpfschildkröte unterscheidet. Auch andere wasserbewohnende, faunenfremde Schildkrötenarten werden leider öfters von „Tierliebhabern,“ ausgesetzt.

Jahresaktivität:

Die Europäische Sumpfschildkröte ist ein relativ standorttreues Tier, das wegen seiner versteckten Lebensweise leicht zu übersehen ist. Diese sehr scheue, flüchtige Reptilienart (Fluchtdistanz 20 – 30 m) ist sowohl am Tag wie auch abends und nachts aktiv. Tagsüber sonnen sich die Schildkröten stundenlang am Ufer oder auf geeigneten Warten im Wasser. Bei Gefahr tauchen sie schnell und oft nahezu geräuschlos im Wasser unter. Sie schwimmen geschickt und können bei der oft in der Dämmerung und nachts erfolgenden Jagd lange tauchen. Von Oktober bis März oder April halten sie eine Winterruhe im frostsicheren Bodengrund des Gewässers oder an Land. Die Paarung findet bald nach dem Verlassen der Winterquartiere zwischen Mitte April und Mitte Juni statt, sie kann aber in einzelnen Fällen auch später erfolgen. Zwischen Mai und Juli werden die durchschnittlich 5 – 16 Eier in einer ca. 12 cm breiten und 8 – 10 cm tiefen Nestgrube abgelegt. Das Weibchen gräbt diese selbst und schüttet sie nach dem Legevorgang wieder zu. Die Grube befindet sich bis über 100 m entfernt vom Gewässer überflutungsgeschützt im lockeren, sandigen Boden. Die Reifungsdauer der Eier ist stark temperaturabhängig. Sie kann zwischen 2 – 3 Monaten bei optimalen Bedingungen (früher Ablagetermin, heißer Sommer, gute Sonnenexposition des Nestes) und bis zu 11 Monaten liegen. In

letzterem Fall können die Embryonen in der Eihülle im Nest überwintern und schlüpfen erst im Frühjahr. Spät im Herbst schlüpfende Jungtiere verbleiben bis zum Frühjahr in der Nestgrube.

Nahrung:

Als Nahrung dienen Fische, Amphibien und Wirbellose (Schnecken, Würmer, Insekten, Kleinkrebse) sowie Aas, gelegentlich werden auch Wasserpflanzen verzehrt.

Prädatoren:

Als Freißfeinde (Eier, Jungtiere im Nest) haben vor allem Füchse und Dachse eine Bedeutung. Auch Krebse, große Raubfische, große Vögel, Ratten, Marder, Hunde und Katzen können Jungschildkröten (bzw. Eier) erbeuten.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Flüchtet beim geringsten Anzeichen einer Bedrohung ins Wasser, sehr scheu.

Biotoypen:

- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche

Lebensraum:

Als Jahreslebensraum dienen große, wenig gestörte Flußlandschaften (Altwässer, Flüsse und deren unmittelbares Umland) im klimatisch begünstigten Tiefland (wärmeliebende Art). Die Tiere können sich vom Gewässer einige 100 m weit entfernen. Die Art benötigt stehende oder träge fließende Gewässer mit Flachwasserzonen. Inseln, Steinblöcke und Äste dienen als Sonnplätze. Ein guter Bestand an untergetauchten und schwimmenden Wasserpflanzen ist meist vorhanden. Wichtig sind mäßig strukturierte Uferbereiche mit Totholz, Schwemmaterial und überflutungssicheren, ausreichend besonnten, sandigen Uferböschungen (Eiablage). Wichtig ist auch reichliche Deckung in Form umgebender Gebüsch. In Wien genügen die Aulandschaften der Donauniederungen (ca. 155 m ü. NN) bezüglich ihrer Ausstattung an geeigneten Gewässern, Nahrungsangebot und Umland in vieler Hinsicht den Ansprüchen der Art.

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Das Verbreitungsgebiet der Europäischen Sumpfschildkröte reicht vom nordwestlichen Afrika über ganz Südeuropa bis zum Aral-See in Asien. Südliche Teile Frankreichs und weite Gebiete Osteuropas (bis zur Ostsee) werden besiedelt. In Mitteleuropa findet sich die Art sporadisch in Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Polen, der Schweiz, der Slowakei und Ungarn.

Österreich:

In Österreich befindet sich diese Schildkröte an der Nordgrenze des geschlossenen Verbreitungsgebietes, daher bewohnt sie Becken- und Tallandschaften wärmebegünstigter Tieflagen. Nur in Niederösterreich, dem Burgenland und in Wien existieren wahrscheinlich autochthone Vorkommen, da solche in Ungarn und der Slowakei anschließen. In Niederösterreich lebt diese Schildkrötenart in den Donau- und Marchauen in Höhen zwischen 140 und 200 m (Mittelwert: 152 m).

Wien:

In Wien wurde *Emys orbicularis* an folgenden Stellen ausgesetzt: WIG-Gelände Laaer-Berg, Mittelwasser (Lobau), Kühwörther Wasser (Lobau), Wilhelminenberger Institutsteich, Donaualtwasser zwischen Albern und Schwechat, Lusthauswasser (Prater), Freudenau (Golfgelände). Darüber hinaus liegen folgende Beobachtungen vor: Silbersee (Hütteldorf), Tischwasser (nahe Mühlwasser und Alte Naufahrt), Lobau, Altwasser zwischen Ölhafen und Donau-Oder Kanal, Heustadelwasser (Prater), Mühlleiten (Lobau). Die Frage, ob die Wiener Bestände im Bereich der Donauniederungen ursprünglich (autochthon) sind, ist noch nicht vollständig geklärt.

Gefährdung:

Da sich die Europäische Sumpfschildkröte in Wien an der Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes befindet, können sich ungünstige Witterungsverhältnisse sehr nachteilig auf die Reproduktion (Schlüpferfolg) auswirken. Eventuelle autochthone Bestände sind auch durch Aussetzungen von Tieren aus fremdländischen Sumpfschildkrötenpopulationen und diverser nordamerikanischer *Trachemys-Arten* (z.B. Rotwangen-Schmuckschildkröte) bedroht. Die Art scheint derzeit in Wien nur bedingt gefährdet, da sie in geschützten Arealen lebt (Schutzgebiete, Parks). Der Fortbestand dieser in Mitteleuropa seltenen Reptilien ist vor allem bei Veränderungen der natürlichen Hydrodynamik des Auenbereiches gefährdet (Verlust von Nebengewässern als Lebensraum der Schildkröte und ihrer Futtertiere).

Internationaler Schutzstatus, rote Listen:

HABITATS: II/IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: LR/nt

RLÖ: B.2 / RLNÖ: 1 / Wien: B 5

Schutzmaßnahmen:*Öffentlich:*

Die Art reagiert extrem empfindlich auf Beunruhigung (Tourismus, Ausflügler, Bade- und Bootsbetrieb, Wassersport, Fischerei), daher sollte eine gezielte Lenkung des Besucherstromes vor allem potentielle Eiablageplätze (Dämme, sandige Uferböschungen) möglichst ungestört lassen. Winterliche Baggerungen im Boden der Wohngewässer sollten unterbleiben. Auch der Einfluß von Xenobiotika (chemische Verunreinigungen) auf die Schildkrötenpopulationen sollte genauer untersucht werden, da diese auf Sumpfschildkröten als langlebige Nahrungskettenendglieder sicher großen Einfluß haben (Fertilität, Wohlbefinden).

Ins Wasser gestürzte Bäume sollten darin belassen werden, da sie als Sonnplätze genutzt werden.

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

MAUEREIDECHSE (*Podarcis muralis muralis*)

Name:

Die Art findet sich oft auf spalten- und fugenreichen Mauern.

Familie:

Echte Eidechsen (Lacertidae)

Verwandte Arten:

Spanische Mauereidechse (*Podarcis hispanica*), Ruineneidechse (*Podarcis sicula*)

Habitus:

Die Mauereidechse ist eine zierliche, sehr schlank wirkende, lebhafte Eidechsenart mit leicht abgeflachtem Körper, flachem und zugespitztem Kopf und einem langen, in eine feine Spitze auslaufenden Schwanz. Der Schwanz ist etwa doppelt so lang wie Kopf und Rumpf.

Maße:

Publizierte Maximallänge (Deutschland): 75 mm KRL; 200 mm Gesamtlänge

Durchschnittliche Maximallänge: 190 mm Gesamtlänge

Färbung und Zeichnung:

Die Oberseite ist variabel gefärbt, meistens graubraun oder braun, manchmal mit einem Stich ins Rötliche oder Grünliche. Der Schwanz ist meistens mit weißen und schwarzen Querflecken gezeichnet. An den Flanken sind manchmal blaue Flecken erkennbar. Die Körperoberseite ist bei den Männchen dunkel gefleckt oder zeigt ein Netzmuster, die Weibchen haben oft dunkle, hell eingefasste Seitenbänder.

Die helle bis cremefarbene oder rötliche Kehle und die mehr oder weniger intensiv weißliche, gelbe, orangefarbene oder ziegelrote Körperunterseite sind dunkel gefleckt oder gepunktet, wobei der Bauch des Männchens oft auffälliger als der des Weibchens gefärbt ist. Die Schuppen des „Halsbandes“, (bandförmige Schuppenreihe im Halsbereich) sind glatt (ohne Zähnung).

Frisch geschlüpfte Jungtiere ähneln in ihrer Färbung und Zeichnung den Weibchen.

Jahresaktivität:

Die jährliche Aktivitätsperiode beginnt im Februar bis Anfang April. Drei bis vier Wochen vor den Weibchen erscheinen die Männchen. Im September bis Ende November beginnt die Winterruhe, wobei vereinzelt auch an warmen Wintertagen Männchen beobachtet werden können. Die Vorzugstemperatur der Art liegt bei 33°C. Während die Mauereidechsen im Frühjahr und im Herbst den ganzen Tag aktiv sind, kommt es im Hochsommer (Juli, August) zu einer Ruhephase um die Mittagszeit. Individuendichten liegen zwischen 3 und 37 m² pro Individuum. Die Reviergröße liegt zwischen 15 und 26 m², wobei sich die Aktionsräume, insbesondere der Weibchen, oft überlappen.

Im Zeitraum von Anfang April bis Mitte Juni können zwei Paarungszeiten vorkommen. Dementsprechend werden die 2 – 10 Eier pro Gelege (im Abstand von ungefähr einem Monat) zwischen Anfang Mai und Ende Juli in selbstgegrabenen kleinen Erdhöhlen abgesetzt. 6 bis 11 Wochen darauf schlüpfen die 5 – 6 cm langen Jungtiere.

Nahrung:

Als Nahrung dienen hauptsächlich Gliederfüßer (Arthropoden), unter anderem Spinnen, Insekten und Asseln, insbesondere werden Hautflügler, Läuse, Wanzen, Käfer, Heuschrecken, Schaben, Milben, Weberknechte und Schmetterlinge gefressen.

Prädatoren:

Wichtige Freißfeinde sind Marderartige, Spitzmäuse, Neuntöter, Turmfalken, Mäusebussarde, Waldkäuze, Schlingnattern und juvenile Äskulapnattern.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Der Schwanz kann beim Zubiß (Zupacken) eines Prädators bzw. Artgenossen an präformierten Stellen autotomiert (abgeworfen) werden, das Regenerat erreicht nicht die Länge des Originalschwanzes.

Biotoptypen:

- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden

Lebensraum:

Sonnige, trocken - warme, steinige oder felsige Hänge werden von der Mauereidechse bevorzugt. Steinbrüche, offene Schotter- und Gesteinsfelder, lückenreiche Mauern, Brücken, Bahndämme, Friedhöfe (Mauern), Weinberge, Gärten und Ruderalflächen können der Art geeignete Lebensbedingungen bieten. Wichtig ist eine vielseitige Vertikalstrukturierung mit mit Fugen, Spalten und Löchern. Diese sich meist an vegetationsarmen Stellen befindlichen Strukturen werden als Versteck und für die Überwinterung genutzt. Dichter Wald wird wegen Sonnenmangel gemieden.

In Wien beschränkt sich das Vorkommen auf süd- bis südostexponierte Hanglagen und ungenützte Steinbrüche mit vorherrschender Trockenrasenvegetation. Trockene Habitate werden bevorzugt. Eichen- oder Rotbuchenwälder grenzen meist an die Vorkommen an.

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Der Verbreitungsschwerpunkt der fast über das gesamte Festland Europas (Mittel-, West- und Südeuropa bis Westasien) vorkommenden Art liegt im nördlichen Mittelmeerraum. Sie besiedelt Spanien bis Rumänien und die Niederlande bis Süditalien.

Österreich:

Die Vertikalverbreitung in Österreich liegt zwischen 160-1050 m (maximal 1400 m). In Österreich befindet sich die Art an der Nordgrenze des geschlossenen Verbreitungsgebietes, an den Alpen wird die vertikale Verbreitungsgrenze erreicht. Sie findet sich vor allem in wärmebegünstigten Becken- und Tallagen (Donau-, Mur-, Drau-, Inntal, Wiener Becken, Grazer Becken, Alpennordrand, Oststeiermark, Südburgenland, Kärntner Becken), wobei sie von den Tieflagen stellenweise in warme Hanglagen und Täler aufsteigt.

In Niederösterreich kommt die Mauereidechse entlang der Thermenlinie (an den Südost-Abhängen der Kalkalpen und des Wienerwaldes) vor. Isolierte Vorkommen existieren in den Hainburger Bergen und in der Gegend um Purgstall.

Wien:

In Wien erreicht die wärmeliebende Art ihre nördlichste natürliche Verbreitungsgrenze in Österreich. Fundorte am Eichkogel bei Kaltenleutgeben (ehemaliger Steinbruch) und nördlich von Kalksburg schließen an die Verbreitungsgebiete des Wienerwald- Ostabhanges an.

Als Rest eines ehemaligen Vorkommens am Gürtel (Linienwall) könnte das inselartige Vorkommen im südostexponierten Teil des Wertheimsteinparkes im 19. Wiener Gemeindebezirk (Döbling) zu sehen sein. Im Schönbrunner Schloßpark wurden Mauereidechsen ausgesetzt. Eine natürliche Population könnte sich noch am Wienerberg halten. Ältere Meldungen vom Unteren Prater (Winterhafen und Gassteg) konnten nicht mehr bestätigt werden. Fundpunkte in Wien befinden (befanden) sich zwischen 154 m (Winterhafen) und 400 m (Eichkogel). Durch ihr eng begrenztes Vorkommen an wenigen exponierten Stellen gehört die Mauereidechse zu den seltensten Reptilien Wiens.

Gefährdung:

Die größte Population von Mauereidechsen existiert am Eichkogel bei Kaltenleutgeben (geringer anthropogener Einfluß). Die Populationen im Wertheimsteinpark in Döbling und am Wienerberg gelten als extrem gefährdet, da die Habitate sehr kleinräumig sind und kaum Ausweichmöglichkeiten bestehen. Zusätzlich werden die Tiere durch erhöhtes Besucheraufkommen gestört.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 2 / RLNÖ: 2 / Wien: 1

Schutzmaßnahmen:*Öffentlich:*

Besonders naturnahe, vertikale Kleinstrukturen sollten erhalten bzw. angelegt werden. Bei der Sanierung und bei der Errichtung von Dämmen, Mauern, Abhängen und anderen Befestigungsanlagen sollten Spalten, Fugen und Löcher belassen werden. Eventuell könnte eine Lenkung des Besucherstromes nötig werden.

Eine Kartierung, v.a. an Bahnlinien angrenzender Siedlungsbereiche, könnte weitere mögliche Vorkommen aufzeigen.

Öffentliche Förderung für private Sanierungen von alten Stützmauern, um den ursprünglichen Mauertyp zu erhalten.

Land- und Forstwirtschaft:

Eventuell Auslichten von zu dicht werdenden Gehölzbeständen, Erhalten bzw. Errichten fugenreicher Mauern.

Privat:

Anlegen bzw. Erhalten von fugen- und spaltenreichen Mauern.

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

RINGELNATTER (*Natrix natrix natrix*)

Name:

Es ist unklar, ob sich der Name auf die Hinterhauptflecken, die ausnahmsweise zu einem hellen Ring geschlossen sein können, oder auf die Fähigkeit sich stark einzuringeln bezieht.

Weitere Trivialnamen sind Hausschlange, Schwimm- und Wassernatter.

Familie:

Innerhalb der Familie Colubridae (Nattern) gehört die Ringelnatter der Unterfamilie Natricinae (Wassernattern) an.

Verwandte Arten:

Würfelnatter (*Natrix tessellata*), Großkopf-Ringelnatter (*Natrix megaloccephala*, Ostufer des Schwarzen Meeres und Kaukasus)

Habitus:

Diese mittelgroße, relativ kräftige Natter besitzt einen vom Körper abgesetzten Kopf. Die Weibchen werden größer, wirken insgesamt robuster und haben breiteren Kopf. Die Schuppen sind gekielt.

Maße:

durchschnittliche Maximallänge: Männchen 60-75, Weibchen meist unter einem Meter; Publierte Maximallänge: Weibchen 180 cm (Deutschland)

Färbung und Zeichnung:

Die Palette der Färbungen der Oberseite reicht von verschiedenen Grautönen über graubraun bis graugrün. Oft trägt die Natter kleine, schwarze Flecken, die manchmal in 4-6 Reihen angeordnet, meist aber unregelmäßig verteilt sind. Selten sieht man völlig ungefleckte Individuen.

Sehr auffällig ist die Zeichnung des Kopfes, der von der Oberseite bis zu den Oberlippenschildern die jeweilige Rumpffärbung trägt. An dessen Hinterrand befinden sich zwei bogenförmige, weiße bis dottergelbe Flecken, die als Halbmonde bezeichnet werden. Die rumpfwärts anschließende schwarze Zeichnung rahmt die „Halbmonde“, sehr kontrastreich ein. An den Kopfseiten sind die schmutzigweißen Oberlippenschilder an den Grenzen zueinander meist mehr oder weniger breit schwarz gezeichnet. An den Unterlippenschildern können sich diese Zeichnungselemente auch finden, sind dann aber weniger intensiv ausgeprägt.

Kopfunterseite und Vorderkörper sind weiß, die Bauchseite wird dann zunehmend schwarzgefleckt (manchmal schachbrettartig), ab der Körpermitte sind die Bauchschienen mit Ausnahme der Ränder oft gänzlich schwarz gefärbt. Die Schwanzunterseite ist meist durchgehend schwarz gefärbt.

Die Jungtiere unterscheiden sich hinsichtlich dieser Merkmale nicht von den Adulten.

Färbungs- bzw. Zeichnungsvarianten:

Neben Individuen mit gänzlich schwarz gefärbter Oberseite, die in bestimmten Gebieten häufiger auftreten, wurden gelegentlich auch solche mit zwei hellen Längsstreifen entlang des Rückens (wie Unterart *Natrix natrix persa* vom Balkan und der Türkei) gesichtet.

Die Hinterhauptflecken sind manchmal undeutlich ausgeprägt und können auch grau gefärbt sein.

Jahresaktivität:

In den unteren Lagen beendet die Ringelnatter meist nicht vor Anfang April ihre Winterruhe. Danach wird – sofern sie nicht ganzjährig einen Trockenlebensraum bewohnt – die Nähe zum Gewässer gesucht. Während der Paarungszeit in den Monaten Mai und Juni können sich mehrere Dutzend

Nattern an geeigneten Paarungsplätzen versammeln, wobei die Männchen zahlenmäßig überwiegen. Das Verbeißen des Männchens am Weibchen während der Paarung konnte noch nicht beobachtet werden.

Die Eier - je nach Größe des Weibchens 20 bis 50 - werden zwischen Ende Juni und Anfang August in Substraten abgelegt, in deren Innerem eine hohe Temperatur (Gärungswärme) und Luftfeuchte herrscht. Dazu werden Kompost-, Dung-, Sägemehl-, Laub-, Stroh- oder Heuhaufen aufgesucht. An günstigen Stellen kann es zu Massenablagen von mehreren hundert Eiern kommen (manchmal gemeinsam mit der Äskulapnatter oder der Würfelnatter).

Nach einer Zeitigungsdauer von 4 – 10 Wochen schlüpfen die Jungen mit einer Gesamtlänge von 18 – 21 cm.

Die Nattern suchen ihre Überwinterungsquartiere meist Ende September / Anfang Oktober auf.

Die Geschlechtsreife wird von den Männchen nicht vor der 4., von den Weibchen nicht vor der 5. Überwinterung erreicht.

Nahrung:

Die Ringelnatter ernährt sich hauptsächlich von Braun- und Grünfröschen, aber auch von Kröten, Molchen und deren Larvenstadien. Zusätzlich werden auch kleine Fische erbeutet.

Im Landlebensraum, fernab von Gewässern, dürften Kleinsäuger und Eidechsen zur regelmäßigen Nahrung gehören.

Prädatoren:

In Gewässernähe sind es verschiedene Reiherarten, der Weißstorch, der Haubentaucher, die Rohrdommel sowie unter den Greifvögeln die Rohrweihe, Rot- und Schwarzmilan. Jungtiere werden auch vom Seefrosch und verschiedenen Fischarten erbeutet.

Unter den Säugetieren kommen Igel und verschiedene Marderartige als Beutegreifer in Frage.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Normalerweise flüchten Ringelnattern immer blitzartig. Gelingt dies nicht, kommen Abwehraktivitäten, wie Zischen, Aufstellen des Vorderkörpers, zustoßen mit dem Kopf - allerdings äußerst selten mit Biß -, Abflachen des Rumpfes und Verbreitern des Kopfes zum Einsatz. Weiters wird als „chemische Waffe“, ein übelriechendes Sekret aus den Analdrüsen entleert. Hält die Bedrohung an, z.B. bei längerem Hantieren, kann sich die Natter schließlich noch totstellen. Dazu dreht sie die Bauchseite oft gänzlich nach oben, der Körper erschlafft und das Tier verharrt bei geöffnetem Maul und heraushängender Zunge in dieser Stellung, bis die Bedrohung vorüber ist.

Biotoypen:

- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche
- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche
- Tümpel und deren naturnahe Uferbereiche
- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Lesesteinhaufen
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Die Ringelnatter besiedelt in 9 Unterarten ganz Europa (Ausnahme Nordskandinavien, Irland, Norden Englands, einige Mittelmeerinseln), das nordwestliche Afrika, dringt südöstlich bis Nordiran und nordöstlich bis zum Baikalsee vor.

Österreich:

Die Natter besiedelt das gesamte Bundesgebiet von den Ebenen (115 m) bis ins Gebirge (2322 m).

Wien:

Im Westen des Stadtgebietes werden vor allem die Wienerwaldgewässer und deren Umland bewohnt. Gleichzeitig finden sich hier aber auch wasserferne Standorte, die bis in die trockenwarmen Hanglagen des 19. Bezirkes reichen, wo sie regelmäßig an den Weinbergsrändern anzutreffen ist.

Das Hauptverbreitungsgebiet in Wien bilden aber die Altarme im Prater und in der Lobau. Weitere Vorkommen liegen im Bereich Wienerberg und Laaerberg im Süden.

Die agrarisch intensiv genutzten Gebiete im Norden und Nordosten werden nur an einzelnen Stellen besiedelt.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: - / BERN: III / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / RL Wien: 3

Gefährdungsursachen:

- Lebensraumverlust durch intensive Land- und Forstwirtschaft (Flurbereinigung, Monokulturen)
- Trockenlegung von Feuchtgebieten
- Uferverbauung

Schutzmaßnahmen:*öffentlich:*

- Renaturierung von Gewässern
- in bestimmten Bereichen Straßenrückbau

Land- und Forstwirtschaft:

- Brachfallenlassen von ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen, v.a. in Gewässernähe
- Reduktion des Biozideinsatzes, v.a. vollständiger Verzicht in Randbereichen von Agrarflächen
- Vernetzung von Hecken und Feldgehölzen

privat:

- Erhaltung bzw. Schaffung ungestörter, „verwildeter,, Randbereiche im Garten
- Schaffung von Eiablagestrukturen (Komposthaufen)
- Feuchtbiotop

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Schedl Heimo

SCHLINGNATTER (*Coronella austriaca austriaca*)

Name:

Diese Natter umschlingt ihre Beute unmittelbar nach dem Biß. Ihr zweiter, nicht so gebräuchlicher Name, ist auf das sehr glatte Schuppenkleid - die Schuppen sind nicht gekielt - zurückzuführen.

Im Volksmund wird sie auch als Zorn-, Kupfer- oder Haselnatter bezeichnet.

Familie:

Nattern (Colubridae), Unterfamilie Land- und Baumnattern (Colubrinae)

Verwandte Arten:

Girondische Schling- oder Glattnatter (*Coronella girondica*)

Habitus:

Die Schlingnatter ist eine schlanke, im Vergleich zu den anderen heimischen Nattern kleine Art, mit flachem, eher kurzem Kopf, der nicht sehr, jedoch merklich vom Körper abgesetzt ist.

Maße:

publizierte Maximallänge: 92 cm (Weibchen);

durchschnittliche Maximallänge: zw. 60 und 75 cm

Färbung und Zeichnung:

Die Grundfärbung des Rückens und der Körperseiten reicht von ockergelb über rötlichbraun bis braun (eher Männchen) bzw. graubraun bis grau (eher Weibchen und Jungtiere).

Die Bauchseite ist oft im Vorderkörper aufgehellt (weißgelb, fein schwarz gesprenkelt), wird aber nach hinten meist dunkler (grau) und zum Schwanz hin wieder aufgehellt.

An den Kopfseiten zieht ein Band vom Nasenloch über das Auge bis hinter den Kopf, das seine Fortsetzung in der Rumpfzeichnung findet. Auf der Kopfoberseite (Pileus) befindet sich i.d.R. ein dunkelbrauner, mehr oder weniger symmetrischer Fleck, der zur Schnauze hin aufgelöst ist, am Hinterrand aber meist klar gezeichnet eine Einbuchtung bildet. Meist leiten die dabei gebildeten Schenkel direkt in die Rückenzeichnung über, so daß der Hinterrand der Kopfzeichnung u-förmig wirkt.

Meist relativ stark ausgeprägt verlaufen mehr od. weniger große Flecken längs des Rückens. Diese können als Fleckenreihen parallel zueinander verlaufen, stellenweise quer zu Binden verschmelzen (häufig bei Jungtieren), aber auch gegeneinander versetzt auftreten. Häufig findet sich ein Mischtypus.

Die Rückenfleckung ist offensichtlich verantwortlich für die häufige Verwechslung mit einheimischen Giftschlangen. Die Jungtiere unterscheiden sich bis auf die ziegelroten Bauchschilder nicht von den adulten Tieren.

Färbungs- und Zeichnungsvarianten:

Öfters findet man auch Tiere mit einer nicht sehr kontrastreichen Längsstreifung.

Exemplare mit völlig aufgelöster Körperzeichnung können vereinzelt auftreten.

Jahresaktivität:

Nach dem Verlassen des Winterquartiers im März / April findet i.d.R. im Mai die Paarungszeit statt. In dieser Phase sieht man Männchen beim Kommentkampf, während dessen sie sich umschlingen und auch verbeißen können. Nach der Paarung, bei der sich das Männchen im vorderen Körperdrittel des

Weibchens verbeißt, bringt das Weibchen nach einer Tragzeit von ungefähr drei Monaten bis zu 15 noch in einer durchsichtigen Eihülle eingeschlossene, fertig entwickelte Jungtiere (Ovoviviparie) im August / September zur Welt. Die zwischen 12 und 20 cm langen Jungschlangen durchdringen die Eihülle und häuten sich erstmals ein bis zwei Wochen danach. Die Jahresaktivität endet mit September / Oktober.

Die Geschlechtsreife wird bei den Männchen im 4., bei den Weibchen im 3. Lebensjahr erreicht.

Nahrung:

Als Beute dienen hauptsächlich Eidechsen, sie frißt aber auch als einzige heimische Schlange regelmäßig andere Schlangen. Weiters stehen noch Blindschleichen, Mäuse und Wirbellose (Insekten, Würmer) am Speiseplan.

Prädatoren:

Neben verschiedenen marderartigen Raubtieren sind es v.a. Greif- und Rabenvögel, im Siedlungsbereich können auch Hauskatzen Schlingnattern erbeuten.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Als relativ ruhige Art flüchtet sie meist recht langsam. Wird sie ergriffen, so verbreitert sie oft ihren Kopf und beißt zu.

Biotoptypen:

- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen
- Magerwiesen

Verbreitung:

Gesamtareal:

Vom Norden der Iberischen Halbinsel im Westen bis Kleinasien und zum Kaukasus (östlich des Kaspischen Meeres) im Osten, von Skandinavien im Norden bis Italien und Balkan im Süden.

Österreich:

In allen Bundesländern vom Tiefland bis ins Mittelgebirge allgemein verbreitet, wobei die Besiedlungsdichten nach Westen hin abnehmen.

Wien:

Im Nordwesten mit dem Leopoldsberg (im 19. Bezirk) beginnend gibt es einzelne Fundmeldungen entlang des westlichen Grüngürtels bis nach Kaltenleutgeben im Süden (23. Bezirk).

Weitere Fundpunkte liegen aus dem Wienerberggelände, dem unteren Prater, dem Südostrand des 11. Bezirkes und der Lobau vor.

Gefährdung:

- lückenloses Verfugen alter Stützmauern bzw. vollständiger Ersatz durch Betonkonstruktionen
- Flurbereinigungsmaßnahmen
- Starke Verbuschung ehemals extensiv genutzter Bereiche
- Totschlagen aufgrund von häufiger Verwechslung mit der in Wien nicht vorkommenden Kreuzotter
- Störung durch z.T. starken Besucherstrom (z.B. Steinbrüchen)

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / RL Wien: 3

Schutzmaßnahmen:*öffentlich:*

- Schaffung ungestörter („verwilderter,“) Randbereiche mit integrierten Kleinstrukturen (Reisig- und Steinhaufen) in Parklandschaften
- Erhalt von Brachflächen
- Schaffung bzw. Erhaltung von Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen, Abbruchkanten) an Straßen- und Bahnböschungen

Land- und Forstwirtschaft:

- Reduktion des Biozideinsatzes, v.a. vollständiger Verzicht in Randbereichen von Agrarflächen
- Vernetzung von Hecken und Feldgehölzen
- Schaffung bzw. Erhaltung von Kleinstrukturen (Totholz, Reisig-, Laub-, Steinhaufen, Abbruchkanten) im Randbereich bewirtschafteter Flächen

privat:

- Erhaltung bzw. Schaffung ungestörter, „verwilderter,“ Randbereiche im Garten

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Schedl Heimo

SMARAGDEIDECHSE (*Lacerta viridis viridis*)

Name:

Sowohl der deutsche als auch der wissenschaftliche Name bezieht sich auf die Körperfärbung.

Lat. *viridis* = grün; Lat. *Lacerta* = Eidechse

In Kärnten wurde (und wird noch manchmal) die Art als Kuschker bezeichnet und für giftig angesehen.

Familie:

Echte Eidechsen (Lacertidae)

Verwandte Arten:

Westliche Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*), Riesensmaragdeidechse (*Lacerta trilineata*)

Habitus:

Diese größte mitteleuropäische Eidechsenart kann eine Gesamtlänge von bis zu 40 cm erreichen, davon entfallen allerdings ca. 2/3 auf den langen, in eine ausgezogene Spitze auslaufenden Schwanz. Die robust gebaute Eidechse weist einen relativ großen Kopf und kräftige Gliedmaßen auf, die Extremitäten sind länger als die der Zauneidechse. Der Kopf des Männchens ist größer und massiger als der des Weibchens, dessen Rumpflänge dafür die des Männchens übertrifft.

Maße:

Publizierte Maximallänge: 134 mm Kopf-Rumpf-Länge

Durchschnittliche Maximallänge: 120 mm Kopf-Rumpf-Länge, 350 mm Gesamtlänge

Färbung und Zeichnung:

Rücken, Körperseiten, Extremitäten und Schwanz voll ausgefärbter geschlechtsreifer Tiere sind hell- bis dunkelgrün gefärbt. Vor allem bei jüngeren Weibchen sind oft dunkelbraune bis schwarze Flecken und weiße bis hellgelbe unterbrochene Rückenlinien erkennbar.

Der Kopf des männlichen Tieres (manchmal auch des Weibchens) zeigt auf seiner dunkel- bis braungrünen Oberseite ein Muster aus vielen hellgrünen Flecken. Zur Paarungszeit sind Kopfseiten, Kehle und Halsregion des Männchens leuchtend blau gefärbt. Außerhalb dieser ist die Kehlfärbung beider Geschlechter weiß- bis schmutzigweiß, die Weibchen zeigen an den Kopfseiten oft eine markante, dunkle Fleckenzeichnung. Die Bauchseite ist hell- bis dunkelgelb.

Jungtiere haben eine bronze- oder rostbraun gefärbte Oberseite mit kleinen schwärzlichen oder bräunlichen Tüpfeln sowie eine rahmweiße Unterseite.

Subadulte, noch nicht geschlechtsreife Tiere zeigen nach der ersten Überwinterung ein dunkelgroßfleckiges, braunes Jugendkleid, das 2 – 4 weiße Längsstreifen oder Punktreihen aufweisen kann. Im Laufe des Sommers bis zu ihrer zweiten Überwinterung kommt es bei Tieren dieser Altersklasse zu einer allmählichen Grünfärbung. Diese Umfärbung beginnt im Nacken und setzt sich dann über den Rücken und die Körperseiten fort. Dieser Prozeß ist bei den Männchen meist nach der zweiten Überwinterung abgeschlossen, die Weibchen können darüber hinaus noch längere Zeit größere Braunanteile (v.a. hinterer Körperbereich, Hinterextremitäten, Schwanz) aufweisen.

Die Geschlechtsreife wird nach der 2. Überwinterung erreicht.

Jahresaktivität:

Die Tiere beenden ihre Winterruhe je nach Witterung im März oder April. In Wien konnten bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen bereits Ende Februar Smaragdeidechsen gesichtet werden. Zuerst erscheinen die Männchen und Subadulti, mit ungefähr einem Monat Abstand folgen dann die

Weibchen. Gegen Ende April setzt bei den Männchen die Häutung zum Hochzeitskleid ein (blaue Kehlfärbung). Die sich in 2 Perioden gliedernde Paarungszeit dauert von Ende April bis Mitte Juni, hierbei kann es zu länger dauernden Paarbildungen kommen. In dieser Phase kommt es auch zu Kommentkämpfen der Männchen (Revierteidigung), wobei sich diese gegenseitig in den Hinterkopf beißen. Zwischen Anfang Juni und Mitte Juli werden die Eier in selbstgegrabenen Höhlen abgelegt. Erste Jungtiere treten meist Ende August/Anfang September auf und messen zwischen 80 und 100 mm (Gesamtlänge). Die jährliche Aktivitätsphase endet meist Ende September bis Mitte Oktober, dabei verschwinden zuerst die Weibchen, dann die Männchen und zum Schluß die Jungtiere.

Die zu erwartende Populationsdichte beträgt zwischen 1 und 5 Tieren pro 100 m Beobachtungstrecke in geeigneten Habitaten.

Nahrung:

Den Hauptteil der Nahrung bilden Insekten, vor allem Käfer. Eine Spezialisierung ist nicht erkennbar. Je nach Jahreszeit werden Asseln, Furchenbienen, Grillen, Heuschrecken, kleine Schnecken und andere Wirbellose sowie (selten) junge Eidechsen gefressen.

Prädatoren:

Marderartige, Turmfalke, Mäusebussard, Äskulapnatter, Ringelnatter und Schlingnatter stellen wichtige mögliche Predatoren dar.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Der Schwanz kann an bestimmten präformierten Stellen abbrechen, das Regenerat erreicht nicht die Länge des Originalschwanzes und ist etwas anders als dieser gefärbt. Abwehrbisse können vorkommen, ebenso das Entleeren der Kloake.

Biototypen:

- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Lebensraum:

Die Smaragdeidechse besiedelt in Wien Habitate in Form von Weinbergrändern, aufgelassenen Steinbrüchen, mit Trockenrasen durchsetzten Flaumeichenbuschwäldern und buschreichen Säumen an Wald- und Wegrändern vor allem in südost- bis südwestexponierten Hanglagen. Struktureiche Trockenmauern stellen wichtige Habitatelemente dar. Biotopkriterien sind einerseits offene Geländestrukturen (Thermoregulation) und andererseits ausreichende Deckung (Gebüsch, Bäume, Gras und krautige Vegetation). Wichtige Kleinstrukturen im Lebensraum der Smaragdeidechse sind Bretter, Pfosten, Reisig- und Steinhaufen. Auch Dickichte von Waldrebe, Hundsrose und Brombeere stellen bedeutende Strukturen im Habitat der Eidechsen dar.

Verbreitung:

Gesamtareal:

Die Smaragdeidechse besiedelt die Balkanländer und kommt im Osten bis in die Ukraine vor. In Mitteleuropa bewohnt sie Ungarn, Teile Tschechiens, der Slowakei und im Anschluß an die österreichischen Vorkommen ein kleines Gebiet in Bayern. Das nördlichste Relikt vorkommen, als Rest einer nacheiszeitlichen Einwanderungswelle, befindet sich in Brandenburg.

Österreich:

Die Smaragdeidechse kommt in allen österreichischen Bundesländern mit Ausnahme von Salzburg und Vorarlberg vor, allerdings zum Teil in isolierten Populationen. Höhen zwischen 140 und 1300 m werden besiedelt. In Österreich befindet sie sich an der Nordgrenze des geschlossenen Verbreitungsgebietes. Wärmebegünstigte Becken- und Tallagen (z.B. Donautal, Thaya- und Kamptal, Unterlauf der March, Wiener Becken, Grazer Becken, Oststeiermark, Burgenland, Kärntner Becken) werden besiedelt, stellenweise steigt die Art in warme Hanglagen und Täler auf.

In Niederösterreich werden folgende Gebiete besiedelt: Wachau, Kamp-, Krems-, Thayatal, Wiener Pforte, Thermenlinie, Schwarzatal, Leithagebirge, Wiener Becken (selten), Weinviertel (selten), Marchfeld (selten), Hainburger Berge.

Die Vorkommen in Niederösterreich und Wien sind als Teil eines großräumigen Verbreitungsgebietes in Mähren und der Slowakei zu sehen.

Wien:

Die sich auf den westlichen Stadtrand beschränkenden Fundorte in Wien bilden den nördlichsten Abschnitt eines sich entlang der Thermenlinie befindlichen Verbreitungsgebietes. Die Smaragdeidechse besitzt in Wien zwei deutlich voneinander getrennte Vorkommen im Nordwesten und Südosten des Stadtgebietes. Zum einen wird der nordwestliche Rand des Wienerwaldes im 19. Wiener Gemeindebezirk besiedelt, zum anderen existieren kleinräumige, rezente Vorkommen im 23. Wiener Gemeindebezirk (Kalksburg ?, Mitzi-Langer-Wand). Alte und neue Beobachtungen liegen vor allem aus dem Bereich Leopoldsberg, Kahlenberg, Wildgrube, Nußdorf, Nußberg, Grinzing, Sievering, Salmansdorf, Hermannskogel, Kuchelau und Zugberg vor.

Eine einzelne Fundmeldung gibt es aus dem Gebiet der Unteren Lobau (Zainethau), dies wäre mit 151 m der niedrigste Fundort, der höchstgelegene Fundort wurde vom Hermannskogel mit

Gefährdung:

Hauptsächlich ist die Smaragdeidechse in Wien durch landwirtschaftliche Maßnahmen (Biozideinsatz, Flurbereinigung) betroffen. Freilaufende Katzen im Grenzbereich zum besiedelten Gebiet und ungelenkte Besucherströme in den Naherholungsräumen (Leopoldsberg, Mitzi-Langer-Wand) stellen eine Bedrohung bzw. Störung der Bestände dar.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 2 / RLNÖ: 2 / Wien: 1

Schutzmaßnahmen:**Öffentlich:**

Schutzmaßnahmen sollten die Erhaltung, Sicherung bzw. Strukturverbesserung der Habitate auf Basis einer Strukturanalyse ermöglichen.

Land- und Forstwirtschaft:

Weiters wäre eine Reduktion des Spritzmitteleinsatzes im Randbereich der bewirtschafteten Weinbauflächen und das Verhindern von die Trennwirkung erhöhenden Flurbereinigungsmaßnahmen wichtig. Die Errichtung von Pufferzonen zwischen bewirtschafteten Flächen und Saumgesellschaften und die Schaffung eines Biotopverbundes durch gezielte Strukturverbesserung entlang linearer Strukturen (entlang von Wegen, Randstrukturen am Übergang zu bewirtschafteten Flächen oder zum Siedlungsbereich) wären für die Stützung der Smaragdeidechsenbestände notwendig. Die Schaffung geeigneter Kleinstrukturen wie Reisig- und Steinhäufen würde nicht nur der Smaragdeidechse, sondern auch vielen anderen gefährdeten Tierarten wie z.B. Schlangen (Schlingnatter, Äskulapnatter, Ringelnatter) und Spinnen (*Philaeus chrysops*) helfen.

Privat:

Schaffung geeigneter Kleinstrukturen wie Reisig- und Steinhaufen, Anlegen naturnaher Hecken. Freie, erdige Flächen sind für die Eiablage wichtig.

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

WIESENOTTER (*Vipera ursini rakosiensis*)

Name:

Der deutsche Name bezieht sich auf das ehemals häufige Vorkommen der Art auf Wiesen.

Familie:

Vipern (*Viperidae*)

Verwandte Arten:

Kreuzotter (*Vipera berus*)

Habitus:

Eine kleine, robuste Viper von 35-50cm Länge, die Ähnlichkeiten mit der Kreuzotter aufweist. Der ovale Kopf ist relativ wenig vom Körper abgesetzt, die Schnauze ist schmaler und zugespitzter als bei der Kreuzotter. Die Augen weisen senkrecht geschlitzte Pupillen auf. Stark gekielte Rückenschuppen vermitteln einen „rauhem„ Gesamteindruck.

Maße:

Selten länger als 50 cm

Färbung und Zeichnung:

Die Färbung der Oberseite variiert in verschiedenen Grau- und Brauntönen, die Zeichnung besteht aus einem schwarzbraunen Wellenband und aus dunklen Seitenflecken. Die Oberseite des Kopfes trägt meist eine deutliche, nach hinten geöffneten, v-förmige Zeichnung, ein dunkles Schläfenband zieht sich vom Auge bis zum Mundwinkel. Der Bauch kann grau, schwärzlich oder rötlich sein und weist oft eine gesprenkelte Fleckung auf.

Jahresaktivität:

Die tagaktive Wiesenotter führt eine recht verborgene und unauffällige Lebensweise. Sie sonnt sich gern auf niedergedrückten Pflanzen, auf Maulwurfshaufen oder auf anderen geringfügig erhöhten Stellen, meidet allerdings zu große Hitze und allzu starke Sonneneinstrahlung. Diese Sonnenplätze befinden sich meist in der Nähe von Unterschlupfmöglichkeiten wie Nagetierlöchern oder hohlliegenden Steinen. Beim Sonnenbad, vor allem bei niedriger Umgebungstemperatur, vermag die Wiesenotter ihren Körper durch seitliches Spreizen der Rippen deutlich abzuplatten (sie wird wie die Kreuzotter der ursprünglichen Pelias-Verwandtschaftsgruppe der Vipern zugeordnet). Diese sehr scheue und fluchtbereite Vipernart zieht sich bei der geringsten Bodenerschütterung (z.B. durch Wanderer) schnell und ohne lautes Fluchtgeräusch in ihr Versteck zurück.

Die Wiesenotter beendet ihre bis 6 Monate dauernde Winterruhe im März/April, die Paarung findet im April oder Mai statt. Die 3 bis 5 Jungtiere dieser ovoviviparen Art werden Ende August bis Mitte September geboren. Jahresaktivitätsmaxima im Frühjahr und September und 2 Tagesaktivitätsmaxima (vor 10 Uhr und nach 16 Uhr) lassen sich feststellen.

Nahrung:

Als Nahrung dienen Grillen, Heuschrecken, Bergeidechsen, Zauneidechsen, Springfrösche sowie junge und halberwachsene Mäuse. Das Gift dieser Art wird mit Röhrengiftzähnen in die Beute injiziert.

Prädatoren:

Unter anderem Störche, Krähen, Fasane und Elstern.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Die Art ist sehr scheu und fluchtbereit. Der Abwehrgiftbiß ist beim Menschen angeblich nur schwach wirksam.

Biotoptypen:

- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Lebensraum:

Grassteppengelände mit feuchten Senken oder Wasserläufen. In der Ebene oder in schwach hügeligem Gelände (Höhen zwischen 150m und 220m) liegende Sumpfwiesen, Moore und Überschwemmungsgebiete weisen die für diese Unterart nötige, intensive Verzahnung von Wasser und Land auf. Erdgänge von Nagetierbauten dienen als Unterschlupf, Maulwurfshügel, Gräserhorste und freie Erdstellen werden als Sonnenplätze genutzt. Ein Vorkommen dieser Art im Stadtgebiet von Wien wäre, da dieser Lebensraumtyp hier kaum noch vorhanden ist, höchst ungewöhnlich. Aufgrund der scheuen Lebensweise (bei Annäherung rasche Flucht in Schlupflöcher oder andere Unterschlupfmöglichkeiten) kann ein mögliches Vorkommen im Stadtgebiet von Wien nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Die Wiesenotter besiedelt Mitteleuropa bis Zentralasien, Kleinasien und den Nordwest-Iran in mehreren Unterarten, die in Europa sehr lückenhafte inselartige Verbreitungsgebiete haben.

Österreich bzw. Wien:

Die in Österreich als ausgestorben geltende, früher auch für Wien gemeldete Unterart *Vipera ursini rakosiensis* bewohnt(e) die Donauniederung von Österreich bis Bulgarien. In Niederösterreich kam sie in der Feuchten Ebene des nördlichen Wiener Beckens und entlang der Donau bis in die Wachau vor, vereinzelte Vorkommen in der Simmeringer Heide und bei Kledering wurden gemeldet. Im Burgenland (Neusiedlersee-Gebiet) war sie früher häufig.

Der letzte Nachweis für Österreich stammt aus dem Jahr 1973 (Neusiedlerseegebiet). Aufgrund neuerer Meldungen kann ein vereinzeltes Vorkommen der Wiesenotter in Niederösterreich nicht ganz ausgeschlossen werden, von Wien liegen seit 1943 keine Fundmeldungen vor.

Gefährdung:

Die früher in Teilen Niederösterreichs und des Burgenlandes häufig auftretende Wiesenotter gilt heute in Österreich als ausgestorben. Dies ist wohl vor allem auf die großflächige Lebensraumzerstörung (Trockenlegen von Feuchtgebieten, Biozideinsatz) zurückzuführen. Klimatisch begünstigte planare Magerrasenfluren mit einem kleinräumig abwechslungsreichen Mosaik ganzjährig trockener (Überwinterungsplätze) und frühjahrsfeuchter, teilweise überschwemmter Standorte (Sommerlebensraum) wurden vielerorts in landwirtschaftlich produktive, nährstoffreiche (Düngung), drainierte (Verlust von Feuchtstandorten), agrochemisch behandelte (Verlust der Futtertiergrundlage), intensiv bewirtschaftete (Störung) Nutzflächen umgewandelt. Als möglicher Freißfeind könnte auch der Fasan (Aussetzung für die Jagd) eine Rolle spielen. Weiters dürfte stellenweise der Fang für die Terrarienhaltung (wegen der kleinflächigen Rückzugsgebiete) nicht unschuldig am Verschwinden dieser Vipernart sein.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: II/IV / BERN: II / CITES: I / IUCN: EN

RLÖ: 0 / RLNÖ: 0 / Wien: 0

Schutzmaßnahmen:*Öffentlich:*

Wiederansiedlungsversuche sind, da die Entnahme von Wiesenottern aus den ebenfalls bedrohten ungarischen Beständen nicht möglich ist, kaum durchführbar. Renaturierung eines Verbundes geeigneter Magerrasenstandorte unter Anhebung des Grundwasserspiegels könnte eventuell doch noch vorhandene Restpopulationen retten.

Land- und Forstwirtschaft:

Die derzeit für Wien nicht gemeldete bzw. als ausgestorben geltende Wiesenotter könnte eventuell in reich strukturierten Feuchtwiesen letzte Rückzugsbiotope besitzen. Deshalb sind solche Lebensräume unbedingt schützenswert.

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

WÜRFELNATTER (*Natrix tessellata tessellata*)

Name:

Der Name bezieht sich auf die gefleckte Körperzeichnung (lat. tessellatus = aus Würfelchen).

Familie:

Innerhalb der Familie Colubridae (Nattern) gehört die Würfelnatter der Unterfamilie Natricinae (Wassernattern) an.

Verwandte Arten:

Vipernatter (*Natrix maura*), Ringelnatter (*Natrix natrix*)

Habitus:

Die Würfelnatter ist eine mittelgroße, schlanke Schlange mit einem länglichen, eher kantig wirkenden, relativ spitz zulaufenden Kopf, der gut vom Rumpf abgesetzt ist. Die sehr großen Augen und die Nasenlöcher liegen auffallend latero-dorsal.

Die Natter weist deutlich gekielte Schuppen und einen langen Schwanz auf.

Maße:

bis etwa 1 m, selten darüber

Färbung und Zeichnung:

Die graue bis olivgrüne, seltener auch hell- bis dunkelbraune Grundfarbe ist meist von schwarzen Flecken durchsetzt. Diese können gegeneinander versetzt in Längsreihen angeordnet sein, oder zu Querbändern zusammenfließen. Der Bauch zeigt schwarze Flecken auf weißlichem oder gelblichem Grund. Hinter dem meist zeichnungslosen Kopf liegt eine v-förmige Zeichnung (Winkelfleck), die nach hinten offen in die Körperzeichnung übergeht.

Jahresaktivität:

Je nach Witterungslage beendet die Würfelnatter ihre Winterruhe im April oder Mai.

Mitte Mai bis Ende Juni erfolgt die Paarung noch in der Nähe der Überwinterungsquartiere (oft weiter vom Gewässer entfernt) oder bereits in Ufernähe. An günstigen Paarungsplätzen finden sich viele Tiere ein, wobei die Männchen zahlenmäßig überwiegen.

Die 5-25 Eier werden zw. Juni und August unter verrottenden Pflanzen, im Mulm morscher Baumstämme, unter Steinen, in Laubhaufen, Dung, Spülichtmaterial in Ufernähe, aber auch in Komposthaufen abgelegt (Gemeinschaftsgelege mit Ringelnatter sind bekannt). Die Jungen schlüpfen nach 8-10 Wochen von Anfang August bis Mitte September mit einer Länge von 14-24 cm und tragen kein besonderes Jugendkleid.

Die Winterquartiere werden Mitte September bis Mitte Oktober aufgesucht. Jungtiere sind vereinzelt noch länger aktiv.

Nahrung:

Als spezialisierte Fischjägerin lauert die Würfelnatter oft am Grund des Gewässers zwischen Steinen, um dann blitzschnell nach vorbeischwimmenden Fischen zu schnappen. Natürlich geht die Schlange auch aktiv auf Nahrungssuche. Sie ernährt sich hauptsächlich von Kleinfischen, wie Groppen und Elritzen. Dabei werden hauptsächlich schwache oder kranke Fischen erbeutet, sie trägt dadurch zur Stärkung und Hygiene des Fischbestandes bei. Nebenbei werden auch Amphibien und selten Krebstiere erbeutet. Kleine Beutetiere werden sogleich gefressen, mit größeren geht sie an Land, um sie am Ufer zu fressen. Wird sie beim Fressen gestört, würgt sie die Beute wieder aus.

Prädatoren:

Neben Marderartigen können v.a. Vögel wie Störche, Reiher, Stockenten, aber auch Raubfische, wie Hecht und Wels als Beutegreifer auftreten.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Bei Gefahr flüchtet sie meist ins Wasser und taucht unter. Beim Ergreifen vermag sie wie die Schlingnatter und die Ringelnatter den Kopf zu verbreitern, zu zischen und eine übelriechende Flüssigkeit (Postanaldrüsensekret) aus ihrer Kloake zu entleeren.

Biototypen:

- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche
- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Als Vertreterin der wärmeliebenden, süd-mittleuropäischen Fauna besiedelt sie den Großteil Italiens, ihr Verbreitungsgebiet reicht ostwärts bis nach Westchina, südwärts kommt sie über Kleinasien bis nach Ägypten vor. In Mitteleuropa gibt es inselartige Vorkommen in Tschechien, in der Schweiz und in Deutschland (an Mosel, Lahn und Nahe).

Österreich:

An der Nordgrenze ihres geschlossenen Verbreitungsgebietes bewohnt die Würfelnatter die planaren und kollinen Tallandschaften (zwischen 115m und 900 m) im Süden und Osten des Landes, in den wärmebegünstigten Bereichen folgender Bundesländer: W, B, N, O, St, K. Sie bewohnt hauptsächlich die größeren Flüsse, in Kärnten auch Seen und Stauseen.

Wien:

Auf Stadtgebiet gab es Einzelfunde aus dem Westen (14. und 17. Bezirk) an kleinen Wienerwaldbächen (Hainbach, Mauerbach). Diese konnten aber im Rahmen der Wienkartierung 1981-87 nicht bestätigt werden.

Den eigentlichen „Schwerpunkt“, der Vorkommen repräsentieren die Altarmreste der Donau im Prater und in der Lobau.

Aus dem Prater liegen Meldungen vom Heustadelwasser, dem Krebsenwasser und dem Lusthauswasser vor.

Aus der Lobau, dem größten und wohl auch ungestörtesten Bereich, sind Funde aus der Gegend um den Ölhafen bekannt.

Weitere Einzelbeobachtungen liegen vom Schwarzen Loch, dem Meierspitz und dem Schwechat-Fluß vor.

Gefährdung:

- Gewässerregulierung und Uferverbauung;
- Gewässerbelastung durch chemische Verunreinigung
- Stellenweise Überbestand an Stockenten

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -

RLÖ: 2 / RLNÖ: 2 / RL Wien: 1

Schutzmaßnahmen:*öffentlich:*

- Renaturierung von Gewässern (Freistellung von Kiesflächen und Böschungen, Anlage von Flachwasserzonen)
- Fütterungsverbot für Stockenten

Land- und Forstwirtschaft:

- Brachfallenlassen von ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen in Gewässernähe

privat:

- Erhaltung bzw. Schaffung ungestörter, „verwildeter,, Randbereiche (v.a. Schrebergärten in Gewässernähe)
- Schaffung von Eiablagestrukturen (Komposthaufen)

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Schedl Heimo

ZAUNEIDECHSE (*Lacerta agilis agilis*)

Name:

Der deutsche Name beruht sicher auf der Tatsache, daß bei Gefahr gern heckenartige Umzäunungen aufgesucht werden. Ableitung des wissenschaftlichen Namens: lat. *Lacerta* = Eidechse; lat. *agilis* = flink, beweglich

Familie:

Echte Eidechsen (*Lacertidae*)

Verwandte Arten:

Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*)

Habitus:

Die Zauneidechse ist eine kräftig gebaute Eidechsenart mit großem, hohem, kurz- und rundschnäuzigem Kopf. Sie weist einen vergleichsweise plumpen und gedrungenen Körperbau auf. Der Körper ist nicht abgeflacht. Die Augen haben eine rote bis golden – gelbliche Iris. Die Beine sind kurz, der relativ dicke, sich langsam verjüngende Schwanz ist ca. 1 ½ mal so lang wie die Kopf-Rumpf-Länge und hat keine lang ausgezogene Spitze. Bei gleicher Kopf-Rumpf-Länge weisen die Männchen größere Kopflängen, die Weibchen größere Rumpflängen auf. Die Gesamtlänge überschreitet selten 22 cm, wobei allerdings bereits 18 – 20 cm lange Tiere als sehr groß zu bezeichnen sind.

Maße:

Publizierte Maximallänge (Deutschland): 240 mm Gesamtlänge

Durchschnittliche Maximallänge: 180-200 mm Gesamtlänge

Färbung und Zeichnung:

Adulte Männchen zeigen besonders zur Paarungszeit (Ende April bis Mitte Juni) grüne Körperseiten und eine grüne Kehregion, meist haben auch die Vorderbeine eine grüne Färbung. Die Kopfplatte ist dunkel, Rückenmitte und Schwanz haben eine braune Grundfarbe, auf der dunkle Flecken mit hellen Augenpunkten und helle Längsstreifen ein beinahe geometrisches Muster ergeben. Die Bauchseite der Männchen ist hellgrün und schwarz gefleckt, die Hinterbeine und der Schwanz sind bräunlich. Das oberseits hellgrau, gelbbraun oder braun gefärbte Weibchen weist eine ähnliche Zeichnung wie das Männchen auf, seine Bauchseite ist cremeweiß oder gelb und meist fleckenlos. Jungtiere haben eine auffällige Zeichnung mit zwei bis drei Reihen weißer Augenflecken an den Flanken, die Unterseite ist cremefarben bis hellgelb.

Eine Färbungsvariante mit einem einfarbig rotbraunen Rückenband (*Erythronotus* – Form) kann auftreten. Sehr selten treten Männchen mit grüner Oberseite oder mit bläulichen Kehlen auf (Verwechslungsmöglichkeit mit der Smaragdeidechse).

Jahresaktivität:

Die standorttreue Zauneidechse legt selten Entfernungen von mehr als 100 m zurück, zur Paarungszeit ist ihr Aktionsradius größer. Die Minimalgröße eines Habitats schwankt zwischen 400 und 1000 m², ein Individuum benötigt dabei ca. 25 m² Lebensraum.

Ende März, Anfang April beginnt die Jahresaktivität, diese endet je nach Witterungsverhältnissen Mitte bis Ende Oktober. Im Frühjahr erreicht die Tagesaktivität zu Mittag ein Maximum, im Sommer kann man eine zweigipfelige Aktivitätskurve (Vormittag, Nachmittag) feststellen. Die Vorzugstemperatur beträgt 38,6°C.

Die Männchen verlassen die Winterquartiere ca. 1 – 2 Wochen vor den Weibchen. Bei der Ende April beginnenden Paarungszeit kommt es nur selten zu längerdauernden Paarbildungen. Die erste Eiablage erfolgt Ende Mai bis Ende Juni, die zweite dann Ende Juni bis Ende Juli. Die Eier werden an sonnenexponierten, genügend feuchten Plätzen unter Steinen oder in selbstgegrabenen Röhren in bis zu 12 cm Tiefe abgelegt. Nach einer witterungsabhängigen Reifungsdauer von etwa 3 Monaten schlüpfen aus den 9 – 14 Eiern pro Gelege die beim Schlupf 50 – 60 mm langen Jungtiere. Während bei Temperaturen zwischen 22 bis 30°C der Schlupferfolg sehr hoch ist, können die Jungtiere bei Temperaturen unter 18°C ihre Entwicklung im Ei nicht erfolgreich abschließen. Die Geschlechtsreife wird mit 1 ½ bis 2 Jahren erreicht.

Nahrung:

Vor allem Arthropoden (Gliederfüßer) geeigneter Größe werden gefressen.

Insekten, Asseln, Spinnen, Tausendfüßler, Würmer, Schnecken und kleinere Reptilien (z.B. junge Bergeidechsen) zählen zum breiten Nahrungsspektrum der Art. Auch Marienkäfer, Feuerwanzen, Wespen, Bienen und Ameisen werden erbeutet.

Prädatoren:

Als Prädatoren treten Schlingnatter, Greif- und Krähenvögel, Neuntöter, Igel und Marderartige auf. Insbesondere freilaufende Hauskatzen stellen eine große Bedrohung für Zauneidechsen dar.

Fluchtverhalten / Abwehrverhalten:

Ein Teil des Schwanzes kann bei Gefahr autotomiert („abgeworfen,“) werden, das Regenerat erreicht nicht die Länge des Originalschwanzes und weist eine etwas andere Färbung auf. Manchmal versucht die Eidechse zu beißen.

Biotoptypen:

- Magerwiesen
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche

Lebensraum:

Die im Stadtgebiet von Wien euryöke (wenig spezialisierte) Art besiedelt Steinbrüche, Kiesgruben, Ruderalflächen, Feldraine, Straßenböschungen, Bahndämme, Gärten, Parks und Friedhöfe. Sie zeigt eine Vorliebe für offene Landschaften, trockene Stellen mit niedrigem, buschigem Pflanzenbewuchs in S-SO- oder SW Exposition werden bevorzugt. Das Vorhandensein vegetationsfreier, offener Stellen ist für die Eiablage unerlässlich. Steine, freie Bodenstellen, Holzstapel oder -pfosten werden als Sonnplätze genutzt. Diese befinden sich oft vor dichten Vegetationsstrukturen (Fluchtmöglichkeit).

Verbreitung:*Gesamtareal:*

Das große Areal der Zauneidechse reicht von Schweden, Finnland und dem südlichen Großbritannien im Norden bis zu den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, Kleinasien und zum Kaukasus im Süden und von den Pyrenäen im Westen bis nach Nordwestchina im Osten. Ihr Vorkommen deckt sich hauptsächlich mit dem der Bergeidechse.

Österreich:

In Österreich bewohnt sie alle Bundesländer in Höhenlagen zwischen 115 und 1500 m.

In allen Regionen Niederösterreichs werden geeignete Stellen besiedelt. Gute Vorkommen finden sich in den Randgebieten Wiens wie dem Weinviertel, dem Marchfeld, den Donauauen, dem Wienerwald und insbesondere dem Wiener Becken.

Wien:

Das Areal der hinsichtlich ihrer Habitatwahl relativ anspruchslosen Art innerhalb der Wiener Stadtgrenze deckt sich weitgehend mit dem Wald- und Wiesengürtel der Stadt. Die Zauneidechse besiedelt hier Höhenlagen zwischen 147 m (Marchfeld) und 434 m (Hohe Wand). Auch landwirtschaftlich intensiv genutzte Bereiche im Osten und Süden Wiens werden besiedelt. Entlang von Grünkeilen im Stadtgebiet kann die Zauneidechse auch näher zum Stadtzentrum vordringen. Einige Fundpunkte sind: Süßenbrunn, Breitenlee, Ober – und Unterlaa, Lobau, Prater, Donauinsel, Albern, Wiener Zentralfriedhof, Laaer Berg, Wienerberg, Grinzing, Ober- und Untersievering, Neustift am Walde, Lainzer Tiergarten, Großjedlersdorf, Kongreßpark, Schönbrunner Schloßpark, Hetzendorf und Bahndämme der Schnell- und Lokalbahn zwischen Meidling und Altmannsdorf.

Gefährdung:

Im Stadtbereich gehen die Bestände der Zauneidechse stetig zurück, obwohl sie hier das relativ häufigste Reptil ist. Dafür verantwortlich sind streunende Hauskatzen, vor allem aber die Biotopzerstörung. Durch Pestizide können Zauneidechsenpopulationen ausgelöscht werden. Durch das Abtragen von Erd- und Steinhäufen und die „Sanierung“ von Ruderalflächen können kleine Zauneidechsenpopulationen oft zum Verschwinden gebracht werden.

Internationaler Schutzstatus, Rote Listen:

HABITATS: IV / BERN: II / CITES: - / IUCN: -
RLÖ: 3 / RLNÖ: 3 / Wien: 3

Schutzmaßnahmen:

Öffentlich:

Gräben, Dämme, Magerrasenstandorte und Ruderalflächen sollten erhalten werden.

Ruderalflächen sollten in Grünkeile der Stadt eingebunden werden.

Wichtig ist die Schaffung von Kleinstrukturen wie Reisig-, Stein- und Erdhäufen und Holzstößen. Grenzlinienstrukturen sollten geschaffen werden. Lockere, freien Erdstellen werden für die Eiablage benötigt.

Durch diese Maßnahmen kann wieder ein Biotopverbund, der einen Austausch zwischen den einzelnen Populationen ermöglicht, geschaffen werden.

Land- und Forstwirtschaft:

Eine Gefahr stellt die völlige Verbuschung von offenem Gelände dar, Pflegemaßnahmen wie gelegentliche oder regelmäßige (Fettwiesen) Mahd bzw. Beweidung durch Schafe wären stellenweise nötig. Düngungen sollten vermieden werden, um einen niedrigen Bedeckungsgrad der Vegetation zu erhalten.

Privat:

In Gärten bzw. Schrebergärten sollten Kleinstrukturen wie Reisig- und Steinhäufen sowie naturnahe Hecken geschaffen werden. Auch das teilweise „Verwildern“ bestimmter Gartenabschnitte hilft den Tieren.

verfaßt von (für ev. Rückfragen): Rudolf Klepsch

Zuordnung zu den Biotoptypen

Biotoptypbezogen

- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche (N.t., N.n., L.a.)
- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche (E.o., N.t., N.n., L.a.)
- Tümpel und deren naturnahe Uferbereiche (N.n.)
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche (E.o., N.t., N.n.)
- Quellstandorte
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden (L.v., P.m., E.l., C.a.)
- Lesesteinhaufen (N.n., L.a., L.v., E.l., C.a., A.f.)
- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen (N.n., V.u., Z.v.p.)
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen (V.u., Z.v.p., L.v., E.l., C.a.)
- Magerwiesen (L.a., E.l., C.a., A.f.)
- Wärmeliebende Saumgesellschaften (L.v., E.l., C.a.)
- naturnahe Wälder und deren Waldränder (N.n., Z.v.v., L.a., L.v., E.l., C.a., A.f.)

Artbezogen

Emys orbicularis (E.o.):

- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche

Natrix tessellata tessellata (N.t.):

- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche
- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche

Natrix natrix natrix (N.n.):

- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Teiche und deren naturnahe Uferbereiche
- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche
- Tümpel und deren naturnahe Uferbereiche
- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Lesesteinhaufen
- naturnahe Wälder und deren Waldränder

Vipera ursini rakosiensis (V.u.):

- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Zootoca vivipara pannonica (Z.v.p.):

- Sümpfe, Feuchtwiesen und wechselfeuchte Wiesen
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Zootoca vivipara vivipara (Z.v.v.):

- naturnahe Wälder und deren Waldränder

Lacerta agilis agilis (L.a.):

- Magerwiesen
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Auengewässer und deren naturnahe Uferbereiche
- Naturnahe und unverbaute Fließgewässerabschnitte (Bäche und Flüsse) und deren naturnahe Uferbereiche

Lacerta viridis viridis (L.v.):

- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen

Podarcis muralis muralis (P.m.):

- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden

Elaphe longissima longissima (E.l.):

- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen
- Magerwiesen

Coronella austriaca austriaca (C.a.):

- Felsbildungen und natürliche, offene Geröllhalden
- Lesesteinhaufen
- Wärmeliebende Saumgesellschaften
- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Trocken-, Halbtrocken- und bodensaure Magerrasen
- Magerwiesen

Anguis fragilis fragilis (A.f.):

- naturnahe Wälder und deren Waldränder
- Lesesteinhaufen
- Magerwiesen